

LETTER FROM: BERLIN



TEXT: LEONHARD DOBUSCH

Leonhard Dobusch ist wissenschaftlicher Assistent am Institut für Management der Freien Universität Berlin. Seine jüngste Veröffentlichung ist der gemeinsam mit Christian Forsterleitner und Manuela Hiesmair herausgegebene Band „Freiheit vor Ort: Handbuch kommunale Netzpolitik“, frei online zugänglich unter www.freienetze.at.

Im September diesen Jahres stellt sich der Berliner SPD-Bürgermeister Klaus Wowereit und dessen rot-rote Regierung neuerlich zur Wahl. Während die deutschen Hauptstadtmedien vor allem diskutieren, ob Berlin danach von einer grün-schwarzen Koalition unter Führung von Renate Künast regiert wird, spielen inhaltliche Fragen nur eine untergeordnete Rolle. Dabei gäbe es viel zu diskutieren: Was sind die Ursachen für die vor allem kulturell und in Ansätzen auch wirtschaftlich dynamische Entwicklung Berlins in den 2000er Jahren? Wodurch lässt sich diese Dynamik steigern, wodurch wird sie bedroht?

Berlin als Schmelztigel der Kultur- und Kreativwirtschaft

Denn im Vergleich mit den anderen deutschen Bundesländern holte Berlin in den letzten Jahren kontinuierlich auf. Jenseits großer Unternehmen – kein einziger DAX-Konzern hat seinen Sitz in der Hauptstadt – ist es insbesondere die Kultur- und Kreativwirtschaft, die in Berlin für Wachstum und Arbeitsplätze sorgt. Und paradoxerweise ist

dafür bis zu einem gewissen Grad jene spezifische Situation verantwortlich, die Wowereit einmal als „arm, aber sexy“ beschrieben hat: Niedrige Mieten, Leerstand und wenig Industrie auf der einen, Urbanität, Universitäten und vielfältiges Szeneleben auf der anderen Seite.

„Betahaus“ als „coworking space“ und Freiraum für Innovation

Im ebenfalls boomenden Bereich von Internet Start-ups lässt sich all das am Beispiel des „betahauses“ illustrieren: Dieser zentral in Kreuzberg gelegene „coworking space“ liefert nicht nur flexible und günstige Arbeitsplätze und Besprechungsräume für FreelancerInnen und junge Unternehmen, sondern auch ein hauseigenes Café für informelle Kommunikation samt Bühne für kleine Events und Veranstaltungen. Der Name „betahaus“ ist dabei Programm und steht, inspiriert von der Beta-Phase oder -Version im Softwarebereich, für work-in-progress, für Inkubationsprozesse mit offenem Ende.

Das betahaus symbolisiert im kleinen, was Berlin im großen ausmacht: Freiräume für kreatives Ex-

perimentieren, für Kollaboration, für produktive Zufälle und für relativ schmerzfreies Scheitern.

Tabakfabrik-Gelände: auf den Spuren der Kreativwirtschaft

Diese Freiräume gilt es wiederum auch in anderen, weniger armen und gleichzeitig aber auch weniger sichtbaren Regionen zu schaffen. Wenn zum Beispiel in Linz die Pläne zur Nutzung des Tabakfabrik-Geländes konkreter werden, dann ist demnach vor allem eines wichtig: die genauen Nutzungsweisen nicht bis ins letzte durchzuplanen sondern bewusst Planungslücken einzuplanen.

Aber auch Freiräume jenseits der unmittelbaren Wirtschaftsförderung sind von Bedeutung – und in Berlin in mancher Hinsicht bedroht. Das niedrige Mietniveau Berlins beispielsweise, gerade für junge Kreative mit unregelmäßigem Einkommen essentiell, ist fast schon Geschichte. Auf Grund von Budgetnöten wurde in den letzten Jahren kaum noch gemeinnütziger Wohnbau betrieben, jährliche Mietsteigerungen zwischen 5 und 15 Prozent sind die Folge. Nicht in jeder Hinsicht kann Berlin demnach als Vorbild dienen. ■■■■■